Sonnabend, den 3. Juni.

Thorner  Zeitung.

Nro. 129. — Erscheint täglich Morgens mit Ausnahme des Montags. — Pränumerations-Preis für Einheimische 25 Sgr. — Auswärtige zahlen bei den Königl. Post-Anstalten 1 Thlr. — Inserate werden täglich bis 3 Uhr Nachmittags angenommen und kostet die vierspaltige Zeile gewöhnlicher Schrift oder deren Raum 1 Sgr. 3 Pf. — 1871.

Tagesbericht vom 2. Juni.

— Die Pfaffenherrschaft, wie solche die Jesuiten erstreben. In dem Organ, der „Turiner Civilta Catolica" schreiben die braven Väter folgendes:

Die katholische Kirche hat das Recht, mit schweren körperlichen Strafen die Christen zu belegen, welche ihre Gesetze übertreten, namentlich die Schismatiker und die Häretiker. Die Kirche hat dieses Recht immer gebraucht, wenn sie konnte, freilich innerhalb der Grenzen einer vernünftigen Milde; und wenn sie dieses Recht nicht hat gebrauchen können und nicht gebrauchen kann, so ist das nur ein Zeichen und eine Wirkung der sehr traurigen Zeiten, die verflossen sind und jetzt verfließen. Noch in unsern Tagen ist der Turiner Professor Nuytz, der hartnäckig jenes Recht der Kirche bestreitet, von Pius IX. verdammt worden; vergl. No. 24 des Syllabus. Die Kirche ist freilich, wie Suarez lehrt, ein geistliches Reich wenn man auf ihren Zweck und auf einige der Hauptmittel sieht, deren sie sich bedient. Wenn man aber auf die Personen sieht, aus denen sie besteht, so ist sie zugleich ein irdisches Reich, und auch die Handlungen, durch welche sie regieren, leiten und zurückweisen muß, sind äußere und sichtbare. In einem solchen Reiche ist eine höchste Gewalt erforderlich, welche in menschlicher und sinnfäiliger Weise alle ihre Mitglieder leiten und regieren kann. Aeußere Strafen sind schon darum nöthig, weil die Menschen so weit kommen können, daß sie die rein geistlichen Strafen nicht achten, wie denn z. B. die Excommunicationen die Occupation Roms nicht gehindert haben und die sacrilegische Profanation dieser heiligen Stadt nicht hindern. . . . Es ist irrig, wenn man meint, nur das geistliche Schwert gehöre der Kirche, und das materielle Schwert, welches die kirchlichen Vergehen straft, gehöre nicht ihr sondern allein den Fürsten. Das widerspricht der dogmatischen Decretale Bonifaz' VIII. Unam sanctam, worin gelehrt wird: beide Schwerter gehören der Kirche; das geistliche wird von der Kirche selbst geführt, das weltliche für die Kirche; jenes schwingt der Priester, dieses ist in der Hand der Könige und der Krieger, welche es gebrauchen, nach dem Befehle des Priesters und mit der Milde, die dieser ihnen vorschreibt. Aus keinem andern Grunde haben ja auch von jeher die christlichen Fürsten der weltliche Arm der Kirche gut geheißen. Diese Benennung zeigt, daß die Fürsten, wenn sie kirchliche Vergehen mit materiellen Strafen straften, kein eigenes Recht ausübten, da sie ja in kirchlichen Dingen keine Autorität haben, sondern die ihnen obliegende Pflicht erfüllten, die Kirche zu vertheidigen, die allein das Recht hat, solche Vergehen abzuurtheilen und zu bestrafen. Die Kirche hat freilich jetzt solche Arme nicht. Aber das beweist nur den traurigen Zustand der Gegenwart und die abscheuliche Apostasie der Regierungen, welche sich von der Kirche getrennt haben, weil sie mit jüdischem Unglauben das Königthum Christi verworfen haben: Nolumus hunc regnare super nos (Lucas 19, 14).

Also lehren die Jesuiten hier ganz unverblümt: 1. Bonifaz VIII. hat in der Bulle Unam sanctam nicht blos die geistliche Gewalt des Papstes, sondern die Unterordnung der weltlichen Gewalt unter die geistliche unfehlbar gelehrt. 2. Die Kirche, d. h. der Papst kann von den weltlichen Obrigkeiten verlangen, daß sie kirchliche Vergehen mit körperlichen Strafen belegen. 3. Die Kirche hat das Recht, die Häretiker mit „schweren körperlichen Strafen heimzusuchen. 4. Sie bringt dieses Recht immer zur Ausführung, wenn sie kann. Daß sie das jetzt nicht kann, ist sehr zu beklagen, und daß die weltlichen Regierungen nicht die Kirche als ihre Herrin anerkennen und sich nicht für verpflichtet halten, die Ketzer nach den Anweisungen der Hierarchie zu bestrafen, ist eine Verkehrheit, welche der Verwerfung des Messias durch die Juden an die Seite zu stellen ist. In demselben Hefte der Civilta finden wir noch folgende beachtenswerthe Stelle:

Die Päpste, welche die fränkischen Könige zu Hilfe gerufen haben, stellen die Vertheidigung der weltlichen Souverainetät des heiligen Stuhls durch Waffengewalt als eine heilige von Gott gewollte und für das ewige Leben verdienstliche Handlung dar. Eine solche Erklärung der römischen Päpste kann aber auf keinen Fall irrig sein, da die Päpste hinsichtlich dessen, was die Sitten betrifft und die Gläubigen über Rechte und Pflichten belehrt, unfehlbar sind."

Deutscher Reichstag.

46. Plenarsitzung am 1. Juni.

Auf der Tagesordnung stehen:

1) Erste Lesung des Gesetzes über den Erweiterungsbau für das Dienstgebäude des Reichskanzleramtes, zu welchem als erste Kostenrate 100,000 Thlr. gefordert werden. — Duncker hat gegen den Gesetzentwurf an sich nichts einzuwenden, bittet aber die zweite Lesung desselben möglichst hinauszuschieben. Die Commission zur Ermittelung eines geeigneten Bauplatzes für das Parlamentsgebäude sei heute zum ersten Male zusammengetreten, könne sich also erst in mehren Tagen schlüssig machen; es liege derselben aber ein höchst beachtenswerthes Project vor, welches die Territorien des Reichskanzleramts und eines daran stoßenden Privatgrundstücks in Anspruch nimmt. Dieses Project gäbe nicht nur einen vortrefflichen Bauplatz für das Parlamentshaus, sondern schaffe gleichzeitig auch eine höchst wünschenswerthe directe Verbindung des Thiergartens mit dem Herzen der Stadt; es sei jedoch zu befürchten, daß durch den Erweiterungsbau des Reichskanzleramts der Plan von vornherein hinfällig werde, und deshalb bitte er um möglichste Hinausschiebung der zweiten Lesung. — Minister Delbrück. Der vorliegende Gesetzentwurf präjudicirt der freien Entschließung über den Bau des Parlamentshauses nicht im mindesten, denn der projectirte Bau umfaßt nur einen relativ kleinen Theil des großen Grundstücks. Auch anderseits möchte ich bitten, die Erwägung über den Erweiterungsbau des Reichskanzleramts nicht von dem Bau des Reichstagshauses abhängig zu machen, denn ich bin nicht so sanguinisch, zu glauben, daß die betreffende Commission noch in dieser Session zu einem definitiven Beschluß

Der Jlau.

Eine Skizze aus dem galizischen Volksleben.

(Fortsetzung.)

Wohl bereitete mir noch die Erinnerung an die Gräfin und der Gedanke, sie vielleicht nie wiederzusehen, eine nicht geringe Qual. Die zwei Frauengestalten verfolgen mich unablässig, obwohl auf verschiedene Weise; die Gräfin erscheint mir wie eine erhabene Göttin, deren Cultus ich mich einst geweiht habe und aus deren Augen ich verbannt wurde. Meine Frau als ein liebliches Geschöpf, das sich Einem anschmiegte, dem man mit Leib u. Seele anhängt und wie einen Theil seines eigenen Ich's vermißt. Die beiden Gefühle sie kollidiren nicht, sie laufen parallel, ohne sich zu durchkreuzen, sind wie die Liebe zu Gott und die Liebe zu seinem Nächsten, die in ein und demselben Menschen tief wurzeln können ohne sich gegenseitig zu beeinträchtigen. Ich schrieb auch an meinen einzigen jüdischen Freund in L., der durch sein Avertissement an jenen verhängnißvollen Sabath-Nachmub, mir einen so wesentlichen Dienst geleistet, bat ihn um Auskunft über meine Familie und daß er, wenn möglich mit meiner Frau Rücksprache nehmen möchte, aber auch dieses Schreiben blieb unbeantwortet.

Es hat sich also alle Welt gegen mich verschworen, bis auf den edlen Grafen, der nach wie vor nicht aufhört, mir Zeichen seines aufrichtigen Wohlwollens zu geben und sich sogar meinetwegen manchen Unannehmlichkeiten aussetzte. Als ich ihm nämlich von Krakau aus das mit mir Vorgegangene mittheilte, eilte er sogleich zu meinem Schwiegervater, in der Hoffnung, durch seine Beredsamkeit ihn umzustimmen, oder wenigstens mir von dem Befinden und den Gesinnungen meiner Frau, um die es mir hauptsächlich zu thun war, berichten zu können. Aber er wurde von meinem Schwiegervater kalt aufgenommen, und sein Verlangen, die Damen zu sprechen, mit der Bemerkung zurückgewiesen, daß meine Frau krank und die Mutter bei ihr wäre, weshalb beide unsichtbar seien. Der Graf ließ sich jedoch nicht durch diese erste Niederlage gänzlich entmuthigen, glaubte, daß wenn die erste Aufwallung vorüber sein würde, mein Schwiegervater sich eines Besseren besinnen dürfte, kam nach vier Wochen wieder zu ihm, und projectirte ihm ein ersprießliches Geschäft, fand aber eine kältere, ja unhöfliche Aufnahme, und ohne es natürlich ausdrücklich zu sagen, deutete mein Schwiegervater ihm an, daß er mit dem Zerstörer seines Glückes nichts zu thun haben wolle. „Ich kann dieses Verfahren Ihres Schwiegervaters," schrieb mir der Graf, „nur ehrenwerth finden und dient es mir als Beweis, daß der den Juden gemachte Vorwurf, sie hätten kein anderes Ideal, als nur Geld und Geldverdienen, ein falscher, jedenfalls kein allgemein berechtigter ist. Der Mann sah in mir einen Störenfried und er konnte es nicht über sich bringen mir Freundschaft, oder selbst Gleichgiltigkeit zu heucheln, wenn ihm auch diese Heuchelei viel Geld einbringen möchte."

Und in der That habe ich auch die Ueberzeugung gewonnen, daß die polnischen Juden von altem Schrot und Korn, bei allen ihren Mängeln, doch mehr Sinn für das Geistige, nach ihrer Anschauung Erhabene und Gottgefällige haben, als Manche sogenannte zivilisirte, die nur dem Materialismus, oder der alltäglichen Ehrfurcht huldigen.

Dem Faktor Simon gab der Graf sogleich, als er seine Machination erfuhr, den Laufpaß, und wollte überhaupt keinen Faktor mehr in seinem Hotel dulden. Diese Leute, meinte er, wären bezahlte Spione, die aber nicht für den ihnen Zahlenden, sondern bei ihm und zu seinem Schaden ihre Spionage treiben. Er erfährt also deshalb nichts aus der jüdischen Gemeinde und ich bleibe ohne alle Nachrichten.""

Um zwei Jahre später lesen wir in Goldsteins Tagebuch folgendes.

Nun habe ich den theologischen Stand definitiv aufgegeben. Die Vergiftungsgeschichte des Rabbiner Kohn, die manigfachen Leiden der gebildeten Rabbiner in Galizien, als z. B. in Wisznica, Cswięczim, Sambor und dergleichen, zeigen zur Genüge, daß der alte Schlendrian dort zu tief im Volke wurzelt, daß hier für einen Mann von Charakter kein Wirkungskreis wäre, daß es eine unverzeihliche Sünde sei, sich durch fremde despotische Macht, den Gemeinden aufzudringen, wie es so mancher unter den Gebildete zu thun nicht verschmähte, und um so mehr, als die Anstellung zivilisirter Männer dort nur dem Fanatismus noch mehr Nahrung verschafft. Nur wer das Rabbinerthum als eine bloße, milchgebende Kuh betrachtet, mag sich an eine derartige Stelle wagen, wie man manches Geschäft, trotz Gefahr und Demüthigung zu übernehmen pflegt. In Deutschland wiederum sind es auch gewöhnlich mehr Vorurtheile, als eine richtige Würdigung der Sache, die bei der Besetzung der Rabbinatsstellen vorwalten. Nicht entsprechende Kenntniße, nicht Charakter noch Energie für das Judenthum, bilden jetzt die Hauptanforderungen, die man an einen Rabbinatskandidaten stellt, sondern ein deutschländlicher Geburtsschein und ein Doktordiplom. Auf welche Weise man sich aber heutzutage letzteres verschafft, ist nur zu sehr bekannt. Auch die jüdisch-theologische Literatur hat von ihrer ursprünglichen Frische, freien, kritischen Objectivität, ihrem hellen, philosophischen Geist, Vieles verloren: Die Neu-Orthodoxen mit ihrer Ketzerriecherei, die Radikalen mit ihren Reformbestrebungen, die weniger aus rationalistischer Einsicht, oder moralischer Tendenz, als aus Nachahmungs- oder Neuerungssucht entspringen, beeinträchtigen den unabhängigen, rein wissenschaftlichen Charakter, der der jüdischen Theologie besonders eigen sein soll.

Alle diese Reflexionen verleideten mir den geistlichen Stand. Und wozu dient mir denn ein Stand überhaupt! Ich habe keine Nahrungssorgen, alle meine Bedürfnisse sind gedeckt, ich erlaubte mir sogar von Zeit zu Zeit manche luxuriösen Ausgaben und habe doch einige hundert Thaler hier erübrigt. Aber eben diese Sorglosigkeit ist es, die mich zur Verzweiflung bringt. Hätte ich um die Befriedigung meiner Bedürfnisse zu kämpfen, ich fühlte vielleicht weniger die Leere meines Herzens, die mich in meinem jetzigen Zustande zur Raserei treibt. Mir bleibt kein anderes Mittel, als das eines jeden, gewöhnlichen Unglücklichen, ich muß mich nämlich berauschen, um mein Elend zu vergessen; aber spirituose Getränke, oder sinnesberauschende Genüße anderer Art widern mich zu sehr an, um sie selbst als Heilmittel zu gebrauchen. Ich wählte daher Berauschungen, die meinem Geschmacke eher entsprechen, die den Körper nicht schwächen und den Geist kräftigen.

Die in neuerer Zeit erschienenen Schriften von Arago, Zimmermann, Bernstein, Liebig u. d. gl. verbreiteten die Kenntniß der Naturwissenschaft unter das Volk und erweckten zugleich bei den Gebildeten die Sehnsucht, diese Wissenschaft gründlich zu erlernen. Ich verzichtete auf alle sogenannten Berufsstudien, und warf mich über Kopf und Hals in das Studium der Natur. Die Mathematik, welche ein unentbehrlicher Leitstern ist auf der Bahn gründlicher Naturstudien, fing ich noch in L. zu lernen an, vervollkommnete mich in derselben hier für die Maturitätsprüfung der ich mich zu unterziehen gesonnen war, und das in ihr aquirirte Wissen kommt mir jetzt bei meinem neuen Entschluß gut zu Statten.

Drei Jahre später hieß es wieder im gedachten Tagebuch.

„Drei volle Jahre sind verstrichen, seitdem ich das

kommt. Der hier projectirte Bau ist ein äußerst dringendes Bedürfniß, welches so rasch als möglich befriedigt werden muß. — Nachdem noch v. Unruh die Annahme der Vorlage empfohlen, wird die zweite Lesung derselben im Plenum beschlossen.

2) Zweite Lesung des Antrags Lasker, betreffend einen Gesetzentwurf über die geschäftliche Behandlung eines ungewöhnlich umfangreichen Gesetzentwurfs. — Frhr. v. Unruh-Bomst erklärt sich gegen den Entwurf als gegen eine Verfassungsänderung, für welche ihm jetzt die Zeit nicht gekommen zu sein scheint. Durch die Uebertragung der Berathungen einer Session auf die andere werde das Princip der Discontinuität der Reichstagssitzungen, durch die Zahlung von Diäten an die Kommissionsmitglieger während der Dauer der Vorberathung zwischen einer und der anderen Session das Princip der Diätenlosigkeit verletzt. — Dr. Reichensperger (Crefeld). Die Annahme der Vorlage ist ein Act der Verzweiflung, trotzdem werde ich mich aber entschließen, denn nach dem jetzigen Verlaufe der Verhandlungen ist eine pflichtgetreue Berathung umfangreicherer Gesetzentwürfe absulut unmöglich. Jeder Tag bringt uns neue, höchst wichtige Gesetzvorlagen, die kleineren müssen schon übers Knie gebrochen werden, an gehörige Durchberathung der größeren ist von vornherein nicht zu denken. Ich möchte dem Gesetz aber nur einen provisorischen Character geben, denn es müssen Mittel und Wege ausfindig gemacht werden, um den heutigen Uebelständen abzuhelfen. Ich bin zwar der Meinung, daß wir über kurz oder lang ein Oberhaus haben werden; vorläufig wünsche ich aber einen Interimskörper, etwa einen Staatsrath, der lediglich die Function hat, Gesetzentwürfe vorzuberathen. Weiter wünsche ich, daß ein amendirter Gesetzentwurf stets an die Kommission zur Redaction und Revision zurückgeht, um für die letzte Berathung eine einheitliche Grundlage herzustellen, die jetzt leider oft fehlt. Schließlich möchte ich dem Hause die möglichste Sparsamkeit in der Initiative empfehlen. Zum Schluß vertheidigt Redner einige von ihm eingebrachte redactionelle Abänderungsvorschläge. — Prof. Dr. Gneist erklärt sich in längerer staatsrechtlicher Ausführung gegen die Vorlage. — Wagner (Neustettin). Ich befinde mich in der eigenthümlichen Lage, gegen die Kommissionsvorlage stimmen zu müssen, obwohl ich mit dem Grundgedanken derselben einverstanden bin, u. zwar weil ich das nothwendige Correlat der neuen Institution, die bezügliche Erweiterung des Bundesraths, vermisse. Am besten wird der heutige Uebelstand durch Verminderung der beschlußfähigen Zahl der Mitglieder beseitigt. Der Fehler der deutschen Parlamente ist, daß sie mit den Regierungen nicht die rechte Fühlung haben; wäre das der Fall, so würde in den Parlamenten das Gefühl für die Verantwortlichkeit für ihre Beschlüsse viel lebendiger sein wie jetzt. Ich möchte dem Antragsteller anheimgeben, mit uns für die Einführung derjenigen Correlate thätig zu sein, welche der Grundgedanke seines Antrags erfordert. — Prof. Dr. Ewald verbreitet sich sehr weitläufig über die nothwendige Unabhängigkeit des Parlaments, bis ihm nach wiederholter Verweisung zur Sache vom Präsidenten das Wort entzogen wird. — Hölder (Württemberg). Dem deutschen Reichstage ist es fast ganz unmöglich gemacht, auf die Details der Gesetzgebung einen bestimmenden Einfluß zu üben; die Niedersetzung einer ständigen Commission ist ein ganz geeignetes Mittel, die Ansichten des Hauses in den Details zu klären und dieselben der Regierung gegenüber zu vertreten und zur Geltung zu bringen. Durch die Einsetzung einer solchen Commission wird das monarchische Princip in keiner Weise verletzt. — Lasker. Daß gegenwärtig ein Nothstand vorhanden ist, dem abgeholfen werden muß, wird fast gar nicht bestritten, nur über die Abhilfsmittel gehen die Ansichten auseinander. Der Abg. Gneist hat sich überhaupt gegen die Niedersetzung der von mir vorgeschlagenen Commissionen ausgesprochen, weil dadurch das Parlament eine zu große Macht gewinnen werde; wie ein geistreiches Mitglied dieses Hauses eine solche Behauptung aufstellen kann, heute, wo die meisten Regierungen noch glauben, die Parlamente seien nur Spielzeuge in ihren Händen, begreife ich nicht. Alles, was Hr. Gneist gegen die Commission gesagt, konnte er auch gegen das Plenum sagen, er predigte eben nur den krassen Absolutismus. Ich bitte, stimmen Sie meinem Vorschlage zu, der künftigen Beschlüssen des Reichstags in keiner Weise vorgreift. — Nach kurzem Resumé des Berichterstatters, Dr. Schwarze (Dresden) wird § 1 mit schwacher Majorität abgelehnt, womit der ganze Gesetzentwurf gefallen ist.

3) Petitionen. Der landwirthschaftliche Klub zu Frankfurt a. M. ersucht den Reichstag: eine Ergänzung des Art. 8 der Reichsverfassung in der Richtung herbeizuführen, daß zu den bestehenden sieben aus der Mitte des Bundesrathes gebildeten dauernden Ausschüssen noch ein achter für Wahrung landwirthschaftlicher Interessen, soweit dieselben unter die Kompetenz des Reichstages fallen, beigefügt werde." — Auf Antrag des Dr. Gneist beschließt das Haus mit großer Majorität Uebergang zur Tagesordnung.

Schluß $3\frac{1}{2}$ Uhr. Nächste Sitzung morgen 12 Uhr. Tagesordnung: Erste Lesung der drei Gesetzentwürfe über die Entschädigung der deutschen Rhederei, über die Gewährung von Beihilfen an die aus Frankreich ausgewiesenen Deutschen, und über den Ersatz von Kriegsschäden und Kriegsleistungen.

Deutschland.

Berlin, den 1. Juni. Aus dem Elsaß. Wie die „Straßburger Zeitung" meldet, ist den hiesigen Behörden mitgetheilt, daß der Präsident Kühlwetter die Leitung der Geschäfte hier nicht wieder übernehmen werde, weil derselbe unmittelbar von Berlin aus einen neuen Wirkungskreis antrete. An seiner Stelle sei der General-Gouverneur v. Bismarck-Bohlen mit den Functionen des Civilkommissars für Elsaß-Lothringen betraut worden. — Heute fand eine Sitzung der Generalcommission betreffend die Entschädigungsfrage statt. Wie es heißt, sollen die Vergütungen nur zum Wiederaufbau der beschädigten Gebäude verwandt werden dürfen. Einer Verordnung des Generalgouverneurs zufolge unterliegen die Vergütungen für Kriegsschäden aus dem Reichsfonds nicht der Beschlagnahme auf Grund des Artikels 557 der bürgerlichen Proceßordnung.

— Hirtenbrief. Das „Pastoralblatt" in München veröffentlicht einen an den Clerus allein gerichteten Hirtenbrief des deutschen Episcopates, in welchem aufs Neue hervorgehoben wird, daß jeder, welcher den Beschlüssen des Concils widerspricht, sich der Häresie schuldig macht. Der Hirtenbrief protestirt gegen falsche und feindselige Auslegungen und Anwendnugen der Concilsbeschlüsse, verlangt, daß nur aus den bischöflicherseits gut geheißenen Schriften die Belehrung über dieselben geschöpft werde, und bestreitet, daß das Dogma die Allgewalt und persöhnliche Unfehlbarkeit des Papstes ausgesprochen habe. Die Gewalt des Papstes sei schon durch die Lehre der Kirche beschränkt, daß neben der kirchlichen auch eine bürgerliche Ordnung, neben der geistlichen auch eine weltliche Gewalt bestände, welche ihren Ursprung von Gott hat und in ihrer Ordnung die höchste ist, und welcher man in allen sittlich erlaubten Dingen dieser Ordnung auf das Gewissenhafteste gehorchen muß. Die Staatsgewalt habe jedoch nicht über den Glauben ihrer Unterthanen zu entscheiden, sie habe nicht die Befugniß, über die Güter der katholischen Kirche zu bestimmen, deren Besitz vertrags- und verfassungsmäßig der katholischen Kirche gesichert sei. Es gebe nur eine katholische Kirche. Wo der Papst sei, da sei die Kirche. Schließlich protestirt der Hirtenbrief dagegen, die Entscheidungen des Concils als Attentat gegen die Verfassungen der deutschen Staaten darzustellen, sowie gegen die Bestrebung, die katholische Kirche und das katholische Volk von ihren verbürgten Rechten auszuschließen und die Selbstständigkeit und die Freiheit der katholischen Kirche zu verkürzen.

— Tabaksbau. Im Jahre 1869 waren in Deutschland 67,739 pr. Morgen mit Tabak bestellt, die einen Ertrag von 449,937 Ctr. in getrockneten Blättern ergaben. Davon entfallen auf Süddeutschland 41,500 Morgen mit 277,085 Ctr., auf Preußen 23,701 Morgen mit 157,496 Ctr., auf das übrige Norddeutschland 17,799 M. mit 119,589 Ctr. Der Preis pro Ctr. getrockneter Blätter variirte zwischen 2 — 17 Thlr.

— Der heutigen Reichstagssitzung wohnte auf der Tribüne ein seltener Gast bei, der nicht wenig Aufmerksamkeit in allen Theilen des Hauses erregte: der ungarische General Klapka.

— In Reichstagskreisen trägt man sich mit dem Gedanken, dem Abg. Bebel noch nachträglich eine Zurechtweisung für seine Apologie auf die Pariser Kommune bei Gelegenheit der Annexionsdebatte angedeihen zu lassen. — Die Auffindung der Form dafür scheint nicht leicht.

— Nach einer Entscheidung des Finanzministers haben diejenigen etatsmäßig angestellten Beamten, welche im Interesse des Dienstes und nicht lediglich auf ihren Antrag versetzt werden, für den Fall, daß sie an dem früheren dienstlichen Wohnorte im eigenen Hause wohnten, oder in einem Hause, dessen Nießnutz ihnen zustand, eine Entschädigung in Höhe des ortsüblichen Miethswerthes der Wohnung für die Dauer eines halben Jahres zu verlangen. Diese Entschädigung fällt jedoch fort, wenn dem Beamten Gelegenheit geboten wird, die Wohnung anderweit zu vermiethen.

— Höhern Orts ist bestimmt worden, daß auf Grund des § 128 des Geldverpflegungs-Reglements der Armee im Kriege bei Beförderung zu einer höhern Charge der Empfang der höhern Chargen-Feldzulage mit dem Tage zu beginnen hat, an welchem der Beförderungsbefehl ausgefertigt ist.

— Der Kaiser hat nach der „Spen. Ztg." bestimmt, daß die ehemalige Gerichtslaube als bleibendes Denkmal in Babelsberg auf der sogenannten „Lennéhöhe" wieder aufgerichtet werde.

— Ueber die Ausschmückung der via triumphalis für die am 16. d. Mts. einziehenden Truppen, sowie über weitere Arrangements der städtischen Behörden für den Einzugstag bringt die „Voss. Ztg." aus offizieller Quelle nachstehende Mittheilungen: Seitens der Stadt sollen die vier Plätze vor dem Halleschen, Anhaltischen, Potsdamer und Brandenburger Thore, so wie das letztere selbst, der Pariser Platz und die Straße Unter den Linden festlich mit Masten, Guirlanden, Festons und namentlich mit gemalten Tableaux, welche die Hauptmomente dieses Krieges darstellen, festlich geschmückt werden, während die Lindenpromenade durch die Aufstellung der erbeuteten Geschütze und Kriegstrophäen ihren Festschmuck erhalten wird. Mit dem Friedrichs-Denkmal wird die Ausschmückung der via triumphalis abschließen, da bei der Blücherstatue die Parade der einziehenden Truppen vor Sr. Majestät dem Kaiser und den anwesenden deutschen Fürsten stattfindet. Dagegen wird die Schloßbrücke wieder geschmückt sein. Tribünen werden von Seiten der Stadt nur zwei aufgerichtet werden, und zwar eine auf dem Platze vor dem Halleschen Thore für die männliche Schuljugend Berlin's und die andere mit 15,000 Plätzen am Pariser-platz neben dem früheren Steuergebäude für die Mitglieder des Reichstages und des Landtages (soweit die Letzteren hier anwesend sein werden) für die Vertreter der verschiedenen Militär- und Civilbehörden u. Corporationen, sowie für die ungefähr 5000 unbesoldeten Gemeindebeamten. An der anderen Seite des Pariser Platzes, neben der Wache, werden zwei Podien errichtet und zwar eines für die bereits ausgewählten Ehrenjungfrauen aus der Bürgerschaft und das zweite für die Mitglieder des Magistrats und der Stadtverordneten-Versammlung und die Stadtältesten. Wie ferner verlautet, wird die officielle Begrüßung namens der Stadt am Brandenburger Thor stattfinden und zwar zunächst durch die Ehrenjungfrauen und dann durch eine Ansprache des Oberbürgermeisters oder, im Falle dessen Verhinderung, des Bürgermeisters. — Die bei der Einzugsfeierlichkeit sich betheiligenden Innungen und gewerblichen Genossenschaften sollen, wie man hört, ihre Aufstellung in der Königgrätzer Straße erhalten, während der noch übrig bleibende Theil dieser Straße, sowie die Bürgersteige Unter den Linden dem Publikum zur Aufstellung überlassen bleiben sollen. Dagegen soll, wie es heißt, die innere Lindenpromenade selbst lediglich zur Passage für die einziehenden Truppen frei bleiben.

— Angesichts der pariser Greul hat der Kaiser, wie die „Ostd. Z." wissen will, dem Fürsten Bismarck, im Beisein des Kronprinzen, Moltke's und anderer hoher Militär-Persönlichkeiten, seine hohe Befriedigung darüber ausgedrückt, daß durch dessen nachrückliches Anrathen die Besetzung dieser im Wahne vor keiner Unthat zurückschreckenden Stadt durch deutsche Truppen unterblieben sei.

— Eine Expedition zur Untersuchung der deutschen Meere war schon im v. J. ausgerüstet, konnte aber wegen Ausbruchs des Krieges nicht ausgeführt werden. Dieselbe soll nun im Laufe des jetzigen Sommers stattfinden. Von Seiten des Marineministers ist ein geeignetes Fahrzeug zur Disposition gestellt. Die Untersuchungen sollen sich vorzugsweise erstrecken: auf die Bestimmung der Meerestiefe, auf das Seewasser und zwar auf seinen Gehalt an Salzen und Gasen, auf seine Temperatur und Strömungen, auf die Beschaffenheit des Meeresbodens, auf die Meeresflora und Meeresfauna. An den Untersuchungen sollen drei Fachmänner, und zwar ein Physiker, ein Botaniker und ein Zoologe theilnehmen. Für die obere Leitung und die Verwerthung der wissenschafttichen Untersuchungen ist eine besondere Comission in Kiel eingesetzt. welche unter dem Vorsitze des Dr. Mayer und den Professoren Möbius, Karsten, und Hansen besteht.

Ausland.

Frankreich. Zur Situation. Die Tage des Schreckens sind für Paris noch nicht vorüber, die versailler Truppen setzen den Barbarismus der Communisten fort. Die Wuth und das Rachegefühl der Regierungstruppen ist wohl erklärlich, aber nicht entschuldbar. Alles,

---

letzte Mal, meine Schicksale, meine Gedanken und mein Vorhaben in diesen Blättern niederschrieb. Das Mittel, das ich damals ergriff, um mich in meinem Kummer, in meinem so wüsten Leben gleichsam zu betäuben und im das quälende desselben minder fühlbar zu machen, ist nur zu sehr gelungen.

Es hat gewiß kein Säufling sich durch geistige Getränke so ganz und dauernd von der Marter seiner Sorge befreit, als ich durch das Studium der Natur. Aber nicht nur negativ war es mir heilbringend, sondern auch positiv. Welch ein unermeßlicher Ozean ist doch diese Lehre! Wie in einen Strom, in einen Strudel geräth man hinein, ohne sich aus demselben hinausziehen zu können, es ist ein lebenslanges Schwimmen, ohne ans Ufer zu gelangen; aber in dessen Tiefe erstickt man nicht, man athmet vielmehr frisches Leben ein. Seitdem ich diesem Studium obliege, fühle ich mich erst als Mensch, im echten Sinne dieses Wortes. Wie Vieles that ich, wie Vieles ließ ich über mich ergehen, ohne von Allem mehr Verständniß zu haben, als das Thier. Ich habe gegessen, getrunken, geschlafen, es war mir kalt und ich erwärmte mich, es war finster und ich machte mir Licht, aber dieses Alles, Wirken und Leiden, geschah ohne daß ich von Ursache und Wirkung, Enstehung und Bedeutung derselben irgend einen Begriff hatte. Wie ganz anders jetzt, als mir der Zusammenhang des größten Theils dieser Vorgänge und meiner Verrichtungen klar wurde, und ich die weise Regelmäßigkeit, das vernünftige Gesetz, das in denselben herrscht, einsehen kann!

Auch bannt diese Lehre nicht, wie manche andere Wissenschaft, an das Studierzimmer oder gar an das Buch; in der freien Welt Gottes bietet sie oft genug Gelegenheit, die interessantesten und wichtigsten Lehren zu schöpfen. Ueberall, wo man hingeht, wo man seinen Blick hinwendet, in den Bergen, zwischen den Feldern und wenn man hinaufschaut zum Sternenzelt, Sonne und Mond betrachtet, überall der Naturlehrekundige, wie in einem Buche und entdeckt von Stunde zu Stunde neue Wahrheiten, neue Enträthselungen. Wie zog mich dies Alles so sehr an und entriß mich meinem Herzeleid. Hatte ich den Tag hindurch in Büchern studirt, oder in den Laboratorien als freiwilliger Zuhörer geweilt, so ließ es mich noch stundenlang des Nachts nicht zur Ruhe kommen und erfüllte meinen Geist mit einem heiligen Schauer vor der unermeßlichen Weisheit, welche im Universum, im größten wie im kleinsten Theile desselben, waltet.

(Fortsetzung folgt.)

Markt-Anzeige

von

Joh. Rieser

aus Zell in Tyrol.

Ich empfehle zu diesem Markt mein wohlassortirtes Lager von

Glacée- und Wildleder-, Seidentricot- und Zwirn-Handschuhen

in großer Auswahl, zu den bekannten billigen Preisen laut

PREIS-COURANT.

Damen-Glacee

von Lammleder, weiß und Modefarben, 10 und 12½ Sgr.
von Rehleder (Tyroler Fabrikat) in allen Farben zu 15 Sgr.
Helle und weiße mit Quastengarnirung 12½ und 15 Sgr.
Lange 2knöpfige von 17½ Sgr. an, farbig und hell.
Lange 2knöpfige in schwarz von 20 Sgr. an.
Lange 2knöpfige mit Stulpen, Moden-Farben 22½ Sgr.
1knöpfige mit Quastengarnirung, schwarz und farbig 20 Sgr.
Ziegenlederne mit Steppnaht 25 Sgr. und 1 Thlr.
Zurückgesetzte Glacee 7½ Sgr. und 10 Sgr.
echt englische Seidentricot-Handschuhe kurz und lang 17½ Sgr.
Zwirnhandschuhe mit Quasten 7½ Sgr., mit Stulpen 12½ Sgr.
Glacee ohne Finger 5 und 7½ Sgr. Zwirnhandschuhe ohne Finger von 3 Sgr. an.
Feine zurückgesetzte Zwirnhandschuhe 5 Sgr. früher 8 Sgr.

Herren-Glacee

von Lammleder in farbig, hell und weiß 12½ Sgr.
von fein Lammleder farbig, hell, weiß und schwarz 15 und 17½ Sgr.
Rehleder (Tyroler Fabrikat), in allen Farben 20 Sgr.
Ziegenlederne mit Steppnaht 25 Sgr. und 1 Thlr.
Reh-, Gems- und Hirschleder-Handschuhe in allen Farben.
Gelaschte Hirschleder Handschuhe von 1 Thlr. an.
Weiße Rennthierleder mit 1 und 2 Knöpfen von 25 Sgr. an.
Weiße Militär-Handschuhe von 10 Sgr. an.
Zurückgesetzte Zwirnhandschuhe zu 7½ Sgr. Doppel-Zwirnhandschuhe zu 12 Sgr. Echt englische Seidentricot-Handschuhe 20 Sgr.

Für Kinder:

Glacee und Zwirnhandschuhe, mit auch ohne Finger.
Zurückgesetzte seidene Damenshäwlchen, früher 20 Sgr. jetzt 15 Sgr.

Schnall- und Knopf-Cravatten, seidene Binde-Shlipse von 4 Sgr. an, helle Wasch-Shlipse zu 1 Sgr. Schleifen in schwarz und bunt, in Seide von 2½ Sgr. Knoten von 2 Sgr. in allen möglichen Farben. Das Neueste in Mode-Cravatten von 3 Sgr. bis 1 Thlr. Militär-Binden in Seide und Serge de Brie. Tragebänder für Knaben von 6 Sgr. an. Tragebänder für Herren in Leder und Gummi von 7½ Sgr. an, bis zu den feinsten. Chemisetts und Manchetten-Knöpfe.

Preise fest.

Mein Verkaufslokal ist **Hôtel de Copernicus** parterre.

Beständiges Lager in Danzig: Große Wollwebergasse Nro. 3.

Extra-Beilage der Thorner Zeitung.

Nr. 129. Sonnabend, den 3. Juni. 1871.

Heute Mittag 12½ Uhr entschlief sanft unser geliebter Gatte und Vater der

Königliche Proviantmeister

Johann Mersmann

in Folge eines Herzübels, welchen Verlust tief betrübt anzeigen

Thorn, den 1. Juni 1871.

die Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Montag den 5. Juni 3½ Uhr vom Trauerhause aus statt.

Schnellpressendruck der Rathsbuchdruckerei (Ernst Lambeck) in Thorn.

was jetzt in Paris wie in Versailles geschieht und vorbereitet wird, deutet auf eine strenge, unerbittliche Reaction hin, über welche alle Parteien der Nationalversammlung, soweit auch ihre Bestrebungen für die Zukunft wieder auseinander gehen mögen, im Augenblicke einig sind. Es wird den Franzosen ungemein schwer, den Rückfall aus dem einen Extrem in das andere weniger grell zu gestalten und den Anforderungen der so schwer verletzten Gerechtigkeit und der Menschlichkeit, sowie dem allgemeinen Interesse an der Wiederherstellung der Ruhe, der Ordnung und des innern Friedens gleichzeitig billige Rechnung zu tragen. Schon beginnen innerhalb der Regierung und der Nationalversammlung die Zwistigkeiten, indem eine jede der vielen Parteien das Haupt der Regierung aus ihrer Mitte gewählt wünscht. Mac Mahon hat bereits die ihm angebotene Dictatur abgelehnt, dagegen soll Changarnier sich schmeicheln, ans Ruder zu kommen, und sieht man seine Rede in der Nationalversammlung als den ersten Schritt nach dieser Richtung an. Es ist zu wünschen, daß der Chef der Executive und der liberale Theil seiner Minister Herr der Situation bleiben; die Nachwahlen werden vielleicht über die nächste Zukunft des Landes entscheiden. Fallen sie reactionär aus, so wird das Ministerium Thiers fallen, und die Rechte zählt auf die Eindrücke der pariser Ereignisse auf die Landbevölkerung. Die letzten Ereignisse in Paris haben einen entschieden günstigen Umschwung für die bonapartistische Sache herbeigeführt; als ein Zeichen dafür kann man anführen, daß der bekannte, famose Herr Granier aus Cassagnac, sowie sein aus der Kriegsgefangenschaft zurückgekehrter Sohn, Beide einstimmig zu Bürgermeistern erwählt worden sind. Dagegen scheinen die Legitimisten trotz oder vielleicht grade wegen des neuesten Manifestes des Grafen Chambord an Boden und an Zuversicht zu verlieren. Eins der bewährtesten und ältesten Organe der bourbonistischen Sache in den Westprovinzen, „L'Union Bretonne", erklärt deutlich, daß im Augenblick für einen Monarchen und eine Monarchie kein Platz in Frankreich sei. Es fügt sogar bei: „Wenn die Republik in der Erfahrung sich bewährt, so verlangen wir, der Veränderungen, der Bewerbungen, und Beängstigungen müde, nichts Besseres, als uns ihr anzuschließen, u. wir rathen unseren Freunden von früher und heute angesichts des allgemeinen Interesses, wenn nicht grade auf ihr Bedauern, so doch auf alle ihre Hoffnungen Verzicht zu leisten."

Versailles, den 31. Mai. „Agence Havas" zufolge hält man neuerdings den Rücktritt der Minister Picard und Leflô für bevorstehend. Ueber die Persönlichkeiten, welche zu ihren Nachfolgern bestimmt sind, liegen indessen noch keine zuverläßigen Mittheilungen vor. — Die Verbindung mit Paris wird spätestens am Freitag, vielleicht schon morgen wieder hergestellt sein. Paris wird noch einige Zeit hindurch unter militärischer Jurisdiction bleiben. Ausdrückliche Ordres zur Brandstiftung, welche mit dem Siegel des Centralcomité oder des Wohlfahrtsausschusses und der Unterschrift „Ulysse Parent" versehen waren, sind sowohl bei den Leichen von Insurgenten, wie auch bei mehreren hier eingebrachten Gefangenen gefunden worden. Das heute spät erschienene „Journal officiel" enthält eine amtliche Benachrichtigung, laut welcher in Folge des Belagerungszustandes die Veröffentlichung und der Verkauf der Journale im Seinedepartement der vorgängigen Genehmigung seitens des in Paris commandirenden Marschalls unterworfen sind.

Die Nachrichten der englischen Blätter aus Paris reichen bis zum 29. Mai Abends. „Paris ist vollständig ruhig," wird der „Times" gemeldet, „die Läden öffnen sich wieder. In Belleville haben furchtbare Scenen stattgefunden. Die mordlustigen Insurgenten wandten sich gegen ihre eigenen Kameraden, die nicht mehr fechten wollten. Der Park der Buttes von Chaumont ist mit Leichen bedeckt. Die Wuth der Soldaten ist unbeschreiblich. Man fürchtet, daß noch nicht Alles zu Ende ist, sondern die Insurgenten ein geheimes System von Meuchelmord und Mordbrennen in Scene setzen, wobei namentlich die Weiber eine große Rolle spielen. Auch wegen Epidemien ist man in schwerer Sorge.

Der Erzbischof von Paris ging mit dem erhabenen Muth eines Märtyrers in den Tod. Auf die Beleidigungen seiner Henker antwortete er: „Entweiht das Wort Freiheit nicht; es gehört uns, die wir für den Glauben und die Freiheit sterben." Der Erzbischof und der Präsident Bonjean wurden im Gefängniß erschossen und ihre Leichen dann nach der Mairie des 20. Stadtbezirks gebracht. Sechszehn Priester und 38 Gensd'armen wurden Nachts unter dem Vorwande, daß sie in ein anderes Gefängniß gebracht werden sollten, nach dem Kirchhofe Père-la Chaise gebracht und dort erschossen.

Provinzielles.

Culm. Der hiesige katholische Pfarrer, Ehrendomherr, Lizentiat Bartoszkiewicz feiert am Sonntage Trinitatis seine fünfundzwanzigjährige Wirksamkeit als hiesiger Ortspfarrer. Die Polen bereiten für diesen Tag eine Festlichkeit zu seinen Ehren vor.

Danzig, den 1. Juni. (Danz. Zeitung.) Das 1. Bataillon des 4. Ostpreuß. Grenadier-Regiments Nro. 5 mit Stab und Musikcorps traf heute früh kurz nach 6 Uhr per Bahn hier ein. Zum Empfange hatte sich auf den Perrons trotz der frühen Morgenstunde und der eisig kalten Witterung ein zahlreiches Publikum eingefunden, das die Ankommenden mit Hurrah begrüßte und sie mit Kränzen und Bouquets schmückte. Nach Aufstellung des Bataillons begrüßte der Commandant, Hr. General von Bothmer, dasselbe in einer kurzen Ansprache, in welcher er der Ausdauer und Pflichttreue lobend erwähnte, mit welcher das Regiment die schweren Strapazen des langwierigen Feldzuges ertragen. Unter Vorantritt des Musikcorps hielt hierauf das Bataillon seinen Einzug durch die am Wallplatze hergerichtete via triumphalis und machte an der dort befindlichen Tribüne Halt, auf welcher eine Deputation des Magistrats und der Stadtverordneten die Truppen erwartete. Herr Bürgermeister Dr Lintz hielt Namens der städtischen Behörden die Begrüßungsrede. Zum dritten Male, sagte er, hätte die Stadt die Freude, ihre aus siegreichen Kriegen heimkehrende Garnison zu begrüßen; die Erfolge des gegenwärtigen Krieges überragten aber bei weitem die der beiden früheren, da durch denselben nicht allein Siege auf den Schlachtfeldern, sondern auch die Wiedergeburt des deutschen Reiches unter der Herrschaft der Hohenzollern gewonnen sei. Redner hob darauf die besonderen Verdienste hervor, welche sich die Armee vor Metz, u. innerhalb derselben auch das 5. Reg. erworben habe, sprach den Wunsch aus, daß das freundliche Verhältniß zwischen Volk und Heer, das unserem Vaterlande eigenthümlich sei, auch in dem guten Verhältniß unserer Stadt und ihrer Garnison fortdauernd seinen Ausdruck finden möge und schloß mit einem Hoch auf das Regiment, in welches die Umstehenden lebhaft einstimmten. Herr Oberst v. Einem dankte in kräftigen und herzlichen Worten im Namen des Regiments, das, bereits dem 15. Armeecorps zugewiesen, durch die Nachricht hoch erfreut gewesen sei, daß es wieder in seine alte Garnison Danzig zurückkehren solle — und brachte der Stadt Danzig ein Hoch aus. — Wenn unsere heimgekehrten Landsleute heute beim Zuge durch die Straßen nur eine geringe Anzahl beflaggter und bekränzter Häuser fanden u. auch die bouqetwerfenden Damen an den Fenstern vermißten, so mögen sie die Ursache nicht in einem Mangel an Sympathie finden, sondern die außergewöhnliche und nicht allgemein bekannt gewordene Ankunftszeit, die sibirische Temperatur und die nicht von offizieller Seite gehobene Ungewißheit, welche Straßen passirt werden würden, als Entschuldigung gelten lassen.

Mühlhausen im Oberlande. Am ersten Pfingstfeiertage in der zweiten Morgenstunde kam in einer am Rathhause stehenden Wohnbude Feuer aus und legte dasselbe und das ganze Häuserviereck in Asche Einen imposandten Anblick gewährte der Thurm; im Kopfe desselben wurden Gold- und Silbermünzen aus den Jahren 1699 und 1713 gefunden; in diesem Jahre erst ist die Spitze auf den Thurm heraufgebracht. Die erst seit zwei Tagen in das Rathhaus-Bureau verlegte Registratur wurde gerettet.

Königsberg. Der Kronprinz hat als Protector des landwirthschaftlichen Centralvereins für Littauen und Masuren zur bevorstehenden Feier des 50jährigen Stiftungsfestes desselben in Gumbinnen seine Theilnahme an dem Feste so gut wie zugesagt. Wir dürfen daher wohl hoffen den siegreichen Feldherrn und Erben zweier Kronen Mitte Juni auch in unserer Stadt zu sehen und zu begrüßen.

Gumbinnen. Uns liegt, schreibt der B.- u. Bfrd., ein sonderbares Schriftstück vor. Ein alter, dürftig gestellter bäuerlicher Wirth aus hiesiger Kreisen wendet sich an den Landrath und bittet ihn, den ältesten seiner beiden erwachsenen, noch in Frankreich stehenden Söhne zu requiriren. Der Landrath weiset die Sache an den Polizeiverwalter. Dieser befürwortet das Gesuch weil der Mann über 60 Jahre alt ist, in nicht guter pekuniärer Lage, und noch mehrere unerzogene Kinder habe. So geht das Blatt an den Regimentskommandeur nach Frankreich. Der bemerkt darauf, der Betreffende könne entlassen werden, doch soll der Vater erst darauf aufmerksam gemacht werden, daß er nach den gesetzlichen (?!) Bestimmungen die Heimreise zu bezahlen habe, und daß die Kosten in diesem Falle nicht geringe sein würden. So gelangt nach langer Wanderung das Schriftstück wieder an den Hilfesuchenden, der hilflos wie früher dasteht, denn die Kosten kann er nicht tragen.

Verschiedenes.

— Aus Saarbrücken, wird geschrieben: Gestern Nachmittags war die Prima des hiesigen Gymnasiums der Schauplatz einer abscheulichen That. Ein Primaner nämlich, Namens Becker, zog, als der Lehrer um 3 Uhr eben das Klassenzimmer verlassen hatte, plötzlich einen sechsläufigen Revolver aus seiner Tasche und feuerte drei Schüsse desselben auf seinen Nachbar, den Sohn des Pfarres Eybisch in Niederlinkweiler bei Saarbrücken, ab, sodann zwei Schüsse auf den Sohn des Directors Brandt in Saarbrücken, und endlich den letzten auf den Sohn des Pfarrers Dörner in St. Johann. Den Eybisch trafen drei Kugeln, in den Schädel, hinters Ohr und unter das rechte Auge, den Brandt zwei Kugeln in den Kopf und in die Brust, die für den Dörner bestimmte Kugel fuhr ohne zu treffen in die Wand. Der Grund des furchtbaren Verbrechens ist kein anderer, als der maßlose Ehrgeiz des jugendlichen Mörders, der, da er ein fauler Schüler, oft von seinem Lehrer getadelt und gestraft wurde, nicht dulden konnte, daß andere fleißige Schüler ihm vorgezogen wurden. Spuren von Geistesstörung haben sich vorher nicht bei ihm gezeigt und auch nach der That erklärte er mit kaltem Blute, daß es seine Absicht gewesen sei, den Eybisch zu erschießen. Außer dem geladenen Revolver trug der Mörder auch noch einen scharfen Dolch bei sich. Während die Wunden des Brandt bis jetzt gerade noch nicht lebensgefährlich sind, erregt der Zustand des jungen Eybisch große Bedenken. Den Revolver soll der Thäter schon mehrere Wochen vor der That gekauft und das Geld dazu von einem seiner Mitschüler geborgt haben.

Locales.

— **Zur Gewerbeordnung.** Es war wiederholt die Frage angeregt worden, ob Einrichtungen, nach welchen der Einkauf von Lebensmitteln auf Wochenmärkten einzelnen Klassen von Käufern (z. B. Aufkäufern) nicht während der ganzen Dauer des Marktes, sondern nur während einer gewissen Zeit gestattet ist, mit Erlaß der neuen Gewerbeordnung außer Wirksamkeit getreten seien. Der Handelsminister hat nun durch einen Erlaß vom 18. d. Mts. diese Frage in bejahendem Sinne entschieden, da nach § 64 der Gewerbeordnung der Besuch der Messen, Jahr- u. Wochenmärkte, sowie der Kauf und Verkauf auf denselben einem Jeden mit gleichen Befugnissen freistehe. Gleichzeitig sind die Regierungen in den Provinzen angewiesen worden, die Beseitigung aller etwa noch bestehenden Beschränkungen des Marktverkehrs zu veranlassen.

— **Die Pontonbrücke** in Graudenz, so schreibt der „Gr. Ges." vom 1. d. M., wird erst im Beginn der nächsten Woche nach Thorn verladen werden. Sonnabend den 10. d. Mts. soll sie dort aufgestellt werden.

— **Telegraphenwesen.** Die mit den Orts-Post-Anstalten vereinigten Telegraphen-Stationen Culm, Culmsee, Christburg, Deutsch-Eylau, Gollub, Lautenburg, Löbau, Mewe, Riesenburg, Rosenberg, Strasburg, Stuhm und die andern dergl. Stationen im Bezirk der Telegraphen-Direction zu Königsberg haben vom 1. Juni d. J. folgenden Dienst: an Wochentagen von 8—1, von 2—8 Uhr, an Sonntagen von 8—9, von 12—1, von 5—7, an Festtagen, die auf Wochentage fallen, von 8—9, von 11—1, von 4 (resp. 3)—8 Uhr. An den Wochentagen und an Festtagen, welche auf Wochentage fallen, beginnt während der Zeit vom 1. April bis 30. September der Dienst um 7 Uhr Morgens.

— **Vereinswesen.** Aus dem Jahresbericht der zu Culm in voriger Woche stattgefundenen General-Versammlung des „Vereins zur Unterstützung polnischer Studirender" ersehen wir, daß im verflossenen Jahre überhaupt 2604 Thlr. 12 Sgr. 6 Pf. an Unterstützungen eingekommen und davon 2474 Thlr. 27 Sgr. 4 Pf. an unbemittelte polnische Studirende verausgabt worden sind.

— **Naturhistorischer Fund.** Am Donnerstag den 1. d. Mts. fand eine hiesige Frau beim Holzlesen in der Kgl. Forst auf dem jenseitigen Ufer den Cadaver eines Adlers, nach den Hauptmerkmalen eines Königs-Adlers (Aquila imperialis). Wahrscheinlich wurde der lebende Vogel durch Sturm aus seiner südlichen Alpenheimath nach dem Norden verschlagen, wo er seinen Tod durch Blei fand. Der Adler war ein prächtiges, kräftiges und junges Exemplar. Die Flügel-Spannweite beträgt 6 Fuß 5 Zoll. Der Cadaver ist noch möglichst gut erhalten mit Ausnahme der Augen, die bereits von Insekten fortgefressen sind, und kaufte denselben, um ihn ausstopfen zu lassen, ein hiesiger Bürger für 20 Sgr.

— **Von den französischen Kriegsgefangenen,** welche ihrer Sehnsucht nach dem „schönen" Frankreich, oder vielleicht auch nach dem „heiligen" Paris nicht Zaum und Zügel anlegen, noch ihre baldigst bevorstehende Heimsendung abwarten konnten, vielmehr von hier, wo sie über schlechte Kost und harte Arbeit zu klagen keine Ursache hatten, Reißaus nahmen, sind einige, wie uns von zuverlässiger Seite mitgetheilt wird, über die „trockene" Grenze nach Polen gegangen, dort aber sofort von Kosacken abgefaßt und zum Gewahrsam abgeführt worden.

— **Weinhandel.** Die Provinzial-Steuerdirectoren sind von dem Finanzminister ermächtigt worden, bis zum Wiederbeginn der konsularischen Vertretung in Frankreich von der für den unmitttelbaren Weintransport aus französischen Häfen nach vereinsländischen Häfen an der Ostsee, Nordsee ꝛc. vorgeschriebenen Bescheinigung der Verladung in dem Ladungsverzeichnisse oder Manifeste durch einen vereideten Makler und von der Bescheinigung der Unterschrift des Maklers durch den Konsul abzusehen und den Nachweis des unmittelbaren Bezuges des Weines durch Vorlegung der Fakturen, Frachtbriefe, Konnoissemente ꝛc. als genügend zu erachten. Ferner ist die für den indirecten Bezug französischen Weins aus Bordeaux und Cette über Hamburg gewährte Erleichterung auch für den indirecten Weinbezug über Bremen und Bremerhafen nachgelassen worden. Bis zum Wiederbeginn der konsularischen Vertretung in Frankreich kann mithin für derartige Weinbezüge der regulativmäßige Zollerlaß bewilligt werden, wenn der vereinsländische Konsul in den genannten deutschen Häfen die Gebinde vorschriftsmäßig versiegelt und die directe Ankunft des Weines aus dem betreffenden französischen Hafen sowie die sofortige Weiterverladung auf dem Konnoissement bescheinigt ist. Außerdem hat der Empfänger des Weins das ihm durch die Post zugehende Exemplar des Konnoissements innerhalb der drei nächsten Tage des Empfangs bei der Steuerbehörde seines Wohnorts visiren und abstempeln zu lassen.

— **Postverkehr.** Vom hiesigen Postamte geht uns für die Oeffentlichkeit folgende Bekanntmachung zu: Obgleich bereits unterm 24. Februar cr. die Anregung zur allgemeinen Signirung der Packete per Adresse gegeben und die bezügliche Bekanntmachung seitdem in den Zeitungen wiederholt veröffentlicht worden ist, hat das Publicum das neue Verfahren noch immer nicht in dem Maaße sich zu eigen gemacht, wie dies gegenüber dem in Betracht kommenden wesentlichen Interesse des Verkehrs zu erwarten war. Es ist wünschenswerth, daß das Publikum an das Signiren der Packete per Adresse sich mehr und mehr gewöhne, damit die Schwierigkeiten, welche der allgemeinen Durchführung der Maßregel sich demnächst etwa entgegenstellen könnten, nach und nach beseitigt werden.

Börsen-Bericht.

Berlin, den 1. Juni cr.

Fonds:	fest.
Russ. Banknoten	81
Warschau 8 Tage	$81\frac{1}{8}$
Poln. Pfandbriefe 4%	$70\frac{3}{8}$
Westpreuß. do. 4%	$82\frac{3}{8}$
Posener do. neue 4%	$87\frac{1}{2}$
Amerikaner	$97\frac{7}{8}$
Oesterr. Banknoten 4%	$82\frac{1}{2}$
Italiener	$56\frac{1}{2}$
Weizen:	
Juni	78
Roggen:	fest.
loco	$51\frac{1}{2}$
Juni-Juli	$51\frac{1}{4}$
Juli-August	$52\frac{1}{2}$
September-October	$53\frac{3}{4}$
Rüböl: pr Juni	26
pro Septbr.-Octbr.	$25\frac{19}{24}$
Spiritus	matt.
loco	16. 26.
pro Juni-Juli	16 20.
pro Juli-August	17. 1.

Getreide-Markt.

Thorn, den 2. Juni. (Georg Hirschfeld.)

Wetter: regnerisch. Mittags 12 Uhr 6 Grad Wärme. Wenig Zufuhr; Preise nominell.

Weizen bunt 126—130 Pfd. 70—74 Thlr., hellbunt 126—130 Pfd. 76—78 Thlr., hochbunt 126—132 Pfd. 78—80 Thlr. pr. 2125 Pfd.

Roggen 120—125 Pfd. 45—$46\frac{1}{2}$ Thlr. pro 2000 Pfd.

Erbsen, Futterwaare 41—44 Thlr., Kochwaare 46—50 Thlr pro 2250 Pfd.

Russische Banknoten $81\frac{5}{8}$, der Rubel 26 Sgr. 9 Pfg.

Danzig, den 1. Juni. Bahnpreise.

Weizenmarkt flau. Zu notiren: ordinär rothbunt, schön roth-, hell- und hochbunt, 116—131 Pfd. von 62—78 Thlr extra fein glasig und sehr hell 79—80 Thlr.

Roggen still, polnischer in Parthien 120-125 Pfd. von 47—49 Thlr, guter inländischer zur Consumtion theurer.

Gerste kleine 101—108 Pfd. nach Qualität 42 — 44 Thlr., große 105—114 Pfd. nach Qual. 44—48 Thlr. pro 2000 Pfd.

Erbsen, nach Qualität, ordinäre und weich 39 — 41 Thlr. bessere und gute Kochwaare von 42—49 Thlr. pr. 2000 Pfd.

Hafer inländischer nach Qual. von 44—$45\frac{1}{2}$ Thlr. pr. 2000 Pfd. Polnischer billiger.

Spiritus ohne Zufuhr.

Stettin, den 1. Juni, Nachmittags 2 Uhr.

Weizen, loco 62 — 80, per Juni-Juli $77\frac{1}{2}$ pr. Juli-August $78\frac{1}{4}$, per Sptbr.-Octbr. $76\frac{1}{4}$.

Roggen, loco 50—$52\frac{1}{2}$, per Juni-Juli $51\frac{1}{4}$, per Juli-August $52\frac{1}{4}$, per Sptbr.-Octbr. $53\frac{1}{2}$.

Rüböl, loco 100 Kilogramm $25\frac{7}{12}$, per Juni 100 Kilogramm $25\frac{7}{12}$ Br, pr Septb.-Oktbr. 100 Kilogr. $25\frac{1}{6}$.

Spiritus, loco $16\frac{2}{3}$, per Juni-Juli $16\frac{2}{3}$, per August-September $17\frac{1}{6}$.

Amtliche Tagesnotizen.

Den 2. Juni. Temperatur: Wärme 7 Grad. Luftdruck 27 Zoll 10 Strich. Wasserstand: 3 Fuß 9 Zoll.

Inserate.



Am 1. Juni Nachts entschlief nach viertägigem schweren Leiden meine geliebte Frau

Anna Möde, geb. Marohn.

Tiefbetrübt widme ich diese Anzeige Freunden und Bekannten und bitte um stilles Beileid.

Gurske, den 2. Juni 1871.

Martin Möde.

Die Beerdigung findet Montag den 5. d. Mts., 1 Uhr Nachmittags vom Trauerhause aus statt.

Konkurs-Eröffnung.

Ueber das Vermögen des Kaufmanns Scholly Behrendt zu Thorn ist der kaufmännische Konkurs eröffnet und der Tag der Zahlungseinstellung auf den

5. Mai cr.

festgesetzt.

Zum einstweiligen Verwalter der Masse ist der Kaufmann M. Schirmer zu Thorn bestellt.

Allen, welche vom Gemeinschuldner etwas an Geld, Papieren oder anderen Sachen in Besitz oder Gewahrsam haben, oder welche ihm etwas verschulden, wird aufgegeben, nichts an denselben zu verabfolgen oder zu zahlen; vielmehr von dem Besitze der Gegenstände bis zum

20. Juni cr.

einschließlich dem Gerichte oder dem Verwalter der Masse Anzeige zu machen, und Alles, mit Vorbehalt ihrer etwaigen Rechte ebendahin zur Konkursmasse abzuliefern. Pfandinhaber oder andere mit denselben gleichberechtigte Gläubiger des Gemeinschuldners haben von den in ihrem Besitze befindlichen Pfandstücken uns Anzeige zu machen.

Thorn, 22. Mai 1871, Vorm. 11 Uhr.

Königl. Kreis-Gericht zu Thorn,
1. Abtheilung.

Bekanntmachung.

Die bisher von dem Buchhändler **Wallis** in Thorn verwaltete Stempeldistribution ist nach dem Tode desselben dem Geschäftsführer der von der Wittwe **Wallis** weiter geführten Buchhandlung **Johannes Krauss**, für die Dauer seines Verbleibens in diesem Geschäfte, widerruflich übertragen worden.

Für den Provinzial-Steuer-Director.
Der Ober-Regierungsrath.
Conradi.

Ausverkauf.

Da ich meinen Laden schon zum 1. Oktober abgeben muß, so habe ich die Preise noch mehr herunter gesetzt und verkaufe ich sowohl Herrengarderobe wie Tuche und Schnittwaaren sehr billig.

M. Friedländer,
neben C. B. Dietrich.

Ich suche einen Lehrling für mein Geschäft. **Schlesinger.**

---

1 gr. gut mbl. Zim. z. vrm. Kl. Gerbstr. 22.

Der Ausverkauf meines **Gold- und Silberwaaren-Lagers** dauert fort; und zwar von 8—10 Uhr Vorm. und von 5—7 Uhr Nachm. Die Stunden von 10 bis 12 Uhr Vorm. und von 2 bis 5 Uhr Nachm. sind nur zu zahnärztlichen Operationen und Anmeldungen festgesetzt.

H. Schneider, Brückenstr. 39.

Fahnen für Kirchen, Feste und Vereine, Ballons, Lampions, Feuerwerkskörper.

Bonner Fahnen-Fabrik,
Bonn a/Rh.

Von höchster Wichtigkeit für **Augenkranke** durch das in seiner **außerordentlichen Heilkraft** unerreichbare, seit 1822 in allen Welttheilen bekannt und berühmt gewordene **echte Dr. White's Augenwasser** von Traugott Ehrhardt in Großbreitenbach in Thüringen (worauf beim Ankauf **ganz besonders** zu achten ist) sind schon **Tausende** von den **verschiedensten Augenkrankheiten geheilt, gestärkt, und sicher** vor **Erblinden geschützt worden** und erfreut sich deshalb eines **allgemeinen Weltruhmes**, welches auch die **täglich** einlaufenden **Loberhebungen und Atteste** beweisen. Dasselbe ist concessionirt, von **hohen** Medizinalstellen geprüft und **begutachtet**, als **bestes Augen-Heil- und Stärkungsmittel** empfohlen und à Flacon 10 Sgr. zu beziehen durch **Ernst Lambeck** in Thorn

---

Wissenschaftliches Gutachten über das einzig wirklich echte Dr. White's Augenwasser von Traugott Ehrhardt in Großbreitenbach in Thüringen. Durch die vielfältige Prüfung der Gesundheitsmittel werden die Vorzüge und guten Eigenschaften derselben am genauesten erforscht, und auf unparteiische Weise festgestellt, so daß alsdann das betreffende Publikum den unbedenklichsten und ausgedehntesten Gebrauch davon machen kann. Ich habe daher das Dr. White'sche Augenwasser, welches bekanntlich **nur allein echt** von Herrn Traugott Ehrhardt in Großbreitenbach in Thüringen bereitet wird, ebenfalls einer sorgfältigen wissenschaftlichen, analytisch-chemischen, pharmacologischen und technisch-physiologischen Prüfung unterworfen, wodurch sich ergeben hat, daß dieses Augenwasser aus **höchst heilkräftigen und vorzüglichen Stoffen** zusammengesetzt ist, und zwar nur aus solchen, welche nach den Erfahrungen vieler und hochberühmter Augenärzte **bei Augenleiden aller Art**, z. B. Augenentzündungen, Augenschwäche, Augenröthe u. s. w. **außerordentlich wirksam, heilkräftig und zuträglich**, niemals aber, weder für die Augen, noch überhaupt für die Gesundheit, schädlich und nachtheilig sind. Es bestätiget sich demnach, daß die Eigenschaften dieses Augenwassers **höchst vorzügliche** sind, so daß dasselbe um seiner **vortrefflichen Eigenschaften** willen, **ganz allgemein und bestens empfohlen zu werden verdient**, was ich auf Grund der von mir damit vorgenommenen wissenschaftlichen Prüfung gutachtlich und der Wahrheit gemäß, hiermit bescheinige und beglaubige. **Berlin**, im Juni 1870. **Dr. Heß**, königl. preuß. approbirter Apotheker I. Classe, untersuchender Chemiker und wissenschaftlicher Sachverständiger für medizinische, pharmaceutische, technische, chemische und Gesundheitsartikel aller Art.



Baltischer Lloyd.

Stettin-Amerikanische Dampfschifffahrts-Aktien-Gesellschaft.

Directe **Post-Dampfschifffahrt** zwischen

Stettin und New-York

eventuell **Kopenhagen** und **Christiansand** anlaufend.

vermittelst der neuen Post-Dampfschiffe I. Klasse.

Humboldt, Capt. P. Barandon, Dienstag, 20. Juni, Mittags,
Franklin, Capt. F. Dreyer, Dienstag, 18. Juli, Mittags,

Passagepreise: 1 Kajüte 100 Thlr. Pr. Crt., **Zwischendeck** 55 Thlr. Pr. Crt. incl Beköstigung. **Fracht:** £ 2. — und 15% Primage pr. 40 Kubikfuß **englisches** Maaß. **Packetbeförderung** nach allen Theilen Amerikas. **Briefporto** nach und von den Vereinigten Staaten $2\frac{1}{2}$ Sgr. Briefe sind zu bezeichnen „via Stettin."

Wegen Fracht und Passage wende man sich an die Agenten des Baltischen Lloyd, sowie an

Die Direktion.

Bei Benutzung der Dampfschiffe **ab Stettin** haben die Passagiere den Vortheil, daß sie die bedeutenden Reisekosten nach Hamburg und Bremen sparen und sofern sie mit Ueberfahrts-Kontrakt versehen sind, erst 24 Stunden vor Abgang des Schiffes in Stettin einzutreffen haben.

In Folge vieler Nachfragen habe ich mir

alle Sorten Bonbons

zugelegt und offerire dieselben zu sehr billigen Preisen; namentlich gefüllte Bonbons gut und billig.

Herrmann Thomas,
Pfefferkuchenfabrikant, Neust. Markt.

Pianinos in Polisander und Nußbaum mit gutem Ton und feiner Ausstattung empfiehlt zu billigen Berliner Fabrikpreisen

Carl Kleemann.

!Kohlen!

alle Sorten in neuen Sendungen eingetroffen, offerirt billigst

C. B. Dietrich.

Der einzelne Scheffel wird für 11 Sgr. franco ins Haus geliefert.

In der Buchhandlung von Ernst Lambeck in Thorn ist zu haben:

Für Angler!

Der practische Angler in Deutschland.

Ein unentbehrliches Hülfsbuch für alle Diejenigen, welche mit besonders günstigem Erfolg die Angelfischerei betreiben wollen. Mit einem Angelkalender auf alle Monate des Jahres. Auf Grund langjähriger Selbsterfahrungen übersichtlich bearbeitet von C. F. R. Rüblich.

3. Auflage. 10 Sgr.

Angel-Tinctur, mit Gebrauchsanweisung à Flasche 10 Sgr. Ein ärztlich attestirtes, vieljährig erprobtes Witterungsmittel **von überraschender Wirkung** bei sämmtlichen Süßwasserfischarten und in allen Gewässern.

Ein ordentlicher Knabe, der das Tapezier-Geschäft erlernen will, kann sich melden bei **R. Schnoegass.**

---

1 mbl. Zim. sof. z. vrm. Gerechtestr. 110.

Homöopathischer Verein.

Sonnabend Abend 8 Uhr bei **Hildebrandt.**

Dampferverbindung

zwischen Stettin und: Stolp, Danzig, Elbing, Königsberg i./Pr., Riga, St Petersburg (Stadt), Copenhagen, Gothenburg, Kiel, Flensburg, Hamburg, Hull, London unterhalte **regelmäßig** bis zum Schluß der Schifffahrt.

Rud. Chr. Gribel in Stettin.

---

34. 34.

K. Preuss. Lotterie-Loose

1. Klasse 144. Lotterie versendet gegen baar oder Postvorschuß **Originale:** $\frac{1}{1}$ à 39 Thlr., $\frac{1}{2}$ à 16 Thlr., $\frac{1}{4}$ à $7\frac{1}{2}$ Thlr., **Antheile:** $\frac{1}{4}$ à 4 Thlr., $\frac{1}{8}$ à 2 Thlr., $\frac{1}{16}$ à 1 Thlr., $\frac{1}{32}$ à $\frac{1}{2}$ Thlr., letztere für alle 4 Klassen: $\frac{1}{4}$ à 18 Thlr., $\frac{1}{8}$ à 9 Thlr., $\frac{1}{16}$ à $4\frac{1}{2}$ Thlr., $\frac{1}{32}$ à $2\frac{1}{4}$ Thlr.

C. Hahn in Berlin, **Neanderstr. 34,**
34 früher Lindenstraße 33. 34.

Ein Hofmeister,

in der Wirthschaft vollständig erfahren, mit den besten Zeugnissen versehen, sucht als solcher eine Stelle. Antritt kann sofort erfolgen. Adresse: **Jacob Bielawski** in Gentomie bei Pelplin.

---

1 möb. Zim. n. Kab. ist sof. an 1 od. 2 Herren zu vrm Altst. Markt 303.

---

1 wohnb. Keller zu jed. Geschäft passend ist sof. zu vrm. Altst. Markt 303.

Ein mbl. Part.-Zim. n. Kab. f. 1 o. 2 Herren sof. z. vrm. Gerechtestr. 123.

Es predigen.

Sonntag Trinitatis, den 4. Juni.

In der altstädt. evang. Kirche.
Vormittag Herr Superintendent Markull.
Nachmittags Herr Gymnasiallehrer Herford.

In der neust. ev. Kirche.
Vormittag Herr Pfarrer Klebs. (Civil- und Militair-Gottesdienst.)
Nachmittag Herr Pfarrer Schnibbe. (Missionsstunde.)

In der ev. luth. Kirche.
Vormittags 9 Uhr Herr Pastor Rehm.

Verantwortlicher Redakteur Ernst Lambeck. — Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von Ernst Lambeck.